

Material für Lehrkräfte zur Ausstellung



DIE KUNST TRÄGT FRÜCHTE!

AESCHLIMANN CORTI-STIPENDIUM 2015
KUNSTMUSEUM THUN
01. – 25. MAI 2015

PREISVERLEIHUNG UND ERÖFFNUNG:
DONNERSTAG, 30. APRIL 2015, 18.30 UHR

KUNSTMUSEUM THUN
THUNERHOF
HOFSTETTENSTRASSE 14
CH-3602 THUN
T +41 (0)33 225 84 20
WWW.KUNSTMUSEUMTHUN.CH

ÖFFNUNGSZEITEN
DI, DO – SO: 10 – 17 UHR
MI: 10 – 19 UHR
MO: GESCHLOSSEN

AUFGABT, PFINGSTEN
UND PFINGSTMONTAG IST
DAS MUSEUM GESCHLOSSEN

BKG BERNESE
KUNST
GESELLSCHAFT WWW.KUNSTGESELLSCHAFT.CH

Inhalt

Übersicht zur Ausstellung Aeschlimann Corti-Stipendium	3
Veranstaltungen	4
Übersicht zum Projektraum enter: Heritage 4	5
Angebot für Schulen, Kindergärten und Gruppen	8
Bildauswahl	9
Infoblatt zum Museumsbesuch	11
Seh-Kiste	12
Informationen zu den Kunstschaffenden und Anregungen für den Ausstellungsbesuch	13
Allgemeine Informationen	21

Impressum

Thun, April 2015

Anregungen und Angebote Kunstvermittlung: Sara Smidt

Kontakt

Sara Smidt, Kunstvermittlung

kunstvermittlung@thun.ch, Tel.: 033 225 86 10

Übersicht zur Ausstellung

AESCHLIMANN CORTI-STIPENDIUM 2015 DER BERNISCHEN KUNSTGESELLSCHAFT

Ausstellung prämierter Werke und einer Auswahl eingereicherter Arbeiten im Kunstmuseum Thun

1. – 15. Mai 2015

Was tut sich in der Berner Kunst? – Die Ausstellung des Aeschlimann Corti-Stipendiums bietet einen Blick darauf, welche Themen die jungen Berner Kunstschaffenden unter 40 beschäftigen und zu welchen Medien sie dabei greifen. In einem ersten Durchgang hat die fünfköpfige Fachjury 66 Dossiers gesichtet und 20 Positionen für die genauere Prüfung ausgesucht. Dieses Jahr steht für das Aeschlimann Corti-Stipendium eine Preissumme von insgesamt CHF 65'000 zur Verfügung, die Anzahl der PreisträgerInnen ist jedoch zunächst offen. Die Verteilung wird in der zweiten Juryrunde vor den Werken vorgenommen.

Die Preisträgerinnen des AC-Stipendiums 2015 stehen fest: Ausgezeichnet mit einem Hauptpreis von CHF 35'000.00 wird dieses Jahr Livia Di Giovanna (*1984). Mit einem Förderpreis von je CHF 15'000.00 werden Florence Jung (*1986) und Gabriela Weidmann (*1979) geehrt. Die Preisverleihung und die Eröffnung der Ausstellung finden am Donnerstag, 30. April 2015, um 18.30 Uhr im Kunstmuseum Thun statt. Gezeigt werden die prämierten Arbeiten und ausgewählte Werke, die für den diesjährigen Wettbewerb eingereicht wurden.

Das Aeschlimann Corti-Stipendium Die Bernische Kunstgesellschaft BKG schreibt alljährlich das Louise Aeschlimann und Margareta Corti-Stipendium aus. Dem grössten privaten Stipendium für bildende KünstlerInnen, das seit 1942 vergeben wird, steht dieses Jahr eine Preissumme von insgesamt CHF 65'000.00 zur Verfügung. Zu den GewinnerInnen des Stipendiums zählen beispielsweise Balthasar Burkhard, Raoul Marek und Kotscha Reist, Lang/Baumann sowie in den letzten Jahren unter anderem Peter Aerschmann, Julia Steiner, Niklaus Wenger, Stefan Guggisberg und Jonas Etter. Am AC-Stipendienwettbewerb, der mit einer Ausstellung verbunden ist, können Kunstschaffende, die seit mindestens einem Jahr im Kanton Bern Wohnsitz haben oder im Kanton Bern heimatberechtigt sind, teilnehmen. Die Altersgrenze ist auf vierzig Jahre festgelegt.

Das Aeschlimann Corti-Stipendium 2015

66 Bewerbungen / 2 Juryrunden / 17 zur Ausstellung eingeladene

Kunstschaffende (davon 2 Künstlerinnen-Duos) / 3 Preisträgerinnen

Zur Ausstellung eingeladene Kunstschaffende

Lena Amuat und Zoë Meyer, Livio Baumgartner, Michael Blaser, Livia Di Giovanna, Jan Hostettler, Katrin Hotz, Alexander Jaquemet, Florence Jung, Rebecca Rebekka, Dominic Michel, Karen Amanda Moser, Lorenzo Salafia, Sereina Steinemann, Miriam Sturzenegger, Gabriela Weidmann

Jury 2015

Annick Haldemann, Präsidentin Aeschlimann Corti-Stipendium, BKG

Helen Hirsch, Direktorin Kunstmuseum Thun

Marianne Wagner, Kunsthistorikerin, Bern

Pascal Danz, Künstler, Zürich

Alex Hanimann, Künstler, St. Gallen

Publikation: 6. Ausgabe der AC-Zeitung

Mitte Mai erscheint die 6. AC-Zeitung mit Texten von Alice Henkes und Konrad Tobler. Das AC-Stipendium, seit jeher dem Grundsatz der Künstlerinnen- und Künstler-Förderung verpflichtet, stellt mit der AC-Zeitung (erste Ausgabe 2010) ein gezieltes Förderinstrument in den Dienst der jüngeren Kunst. Die AC-Zeitung hebt somit die Bedeutung des Stipendiums hervor. Sie würdigt die Kunstschaffenden und gibt diesen damit eine Dokumentation ihrer ausgezeichneten Werke mit auf den Weg. Die AC-Zeitung wird an alle Mitglieder der BKG verschickt, in den kantonalen Museen aufgelegt und steht auf www.kunstgesellschaft.ch zum Download bereit.

Das Aeschlimann Corti-Stipendium der Bernischen Kunstgesellschaft BKG wird getragen von der Louise Aeschlimann Margaretha Corti-Stiftung und wird unterstützt von Jobst Wagner (Präsident der BKG von 1994 bis 2004), Alex Wassmer (Präsident der BKG von 2004 bis 2013), vom Kanton Bern, der Stadt Bern, der Burgergemeinde Bern und der Stadt Thun.

Veranstaltungen

Öffentliche Führung

Mittwoch, 06. Mai 2015, 18.15 Uhr mit Helen Hirsch

Mittwoch, 20. Mai 2015, 18.15 Uhr mit Anja Seiler

Kinderworkshop und Führung mit Gebärdendolmetscherin

Sonntag, 10. Mai 2015

Kinderworkshop Führung für Erwachsene

10.30 - 12.00 Uhr mit Prisca Beuchat 10.45 - 11.45 Uhr mit Anja Seiler und

Gebärdendolmetscherin Janet Fiebelkorn

Einführung für Lehrkräfte

Mittwoch, 06. Mai 2015, 17.30 Uhr mit Sara Smidt

Schulführungen

Kreative Ausstellungsbesuche (Dauer: 2 Lektionen) und

Workshops in der Kunstküche zur Vertiefung von ausgewählten

Projektraum enter

Heritage 4: (Un)gebunden an einen bestimmten Standort

1. Mai 2015 – 25. Mai 2015

Die ECAV (Ecole cantonale d'art du Valais) entwickelt in der vierteiligen Ausstellungsreihe Heritage in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Thun im Projektrahmen verschiedene Rauminstallationen, die um die Themen kulturelles Erbe, immaterielles Kulturgut und kulturelles Archiv kreisen. Hintergrund ist die über zehnjährige künstlerische Forschungspraxis der ECAV, welche vor allem auf Forschung zur zeitgenössischen Kunst im sozialen Raum, im Landschaftsraum und im periurbanen Kontext fokussiert.

Teilnehmende Künstler:

Cristian Chironi, Maëlle Cornut, Marco Fedele di Catrano, Elise Gagnebin-de Bons, Petra Köhle & Nicolas Vermot Petit-Outhenin, Sara McLaren, Tilo Steireif, Cristián Valenzuela, Luca Vitone

Ausgehend von EVAC-Forschungsprojekt *Vedi alla Voce*, das Aspekte kultureller Migration zwischen der Schweiz und Italien untersucht, thematisiert *Heritage 4: (Un)gebunden an einen bestimmten Standort* modulare Lebensräume und Wohnsituationen, in denen Auswanderer leben und von denen sie träumen.

Seriell produzierte Wohneinheiten bilden – der Idee der Wohneinheiten und den urbanistischen Utopien von Le Corbusier folgend – seit den 1950er-Jahren einen neuralgischen Punkt bei Ursprung und Ankunft moderner Migrationsbewegungen. Die modernistischen Wohneinheiten erstellen kritische Parallelen zwischen der aus den Vorstadtsiedlungen hervorgegangenen serienmässigen Produktion und den nordafrikanischen Kasbahs. Für die Migration haben sie so dieselbe Bedeutung wie der Ford T für die Automobilindustrie.

Tilo Steireif (*1969, lebt und arbeitet in Lausanne) untersucht in seinem Werk *Welcome Home* (2004) fotografisch die Unterkünfte von Arbeitern sowie die daraus erzeugte räumliche Identität. Zwischen 2003 und 2006 beobachtete er die Baustellen der Eisenbahn-Alpentransversalen und die Unterkünfte der Arbeiter, die in den provisorischen Container-Dörfern wohnten. Derweil träumten sie davon, in einem anderen «Zuhause» das Haus ihrer Träume zu bauen. Die zuweilen traditionellen Zweitwohnungen der Migranten rücken Biografie und subjektive Erfahrungen ins Zentrum eines Lebensraums, der in modernistischer Ästhetik meist einer Standardisierung unterworfen wurde.

Die Thematik «Zuhause» steht auch im Zentrum von Sara McLarens (*1988, lebt und arbeitet in Sierre und Genf) Beitrag *Où est chez toi* (2015) Sie spinnt zufällig aufgeschnappte Sprachfetzen und biografische Elemente zu einer Überlegung über die verschiedenen Elemente, die Wohnraum und Identität verbinden. Zwischen Arbeitsbericht und Strassenumfrage wird hier ein multiples Bild des Zuhauses gezeichnet, das zugleich nostalgischer Ursprungsort, soziale Situation und pragmatischer administrativer Wohnort ist.

Die bürokratische Dimension des Lebensraums – temporäre Unterkünfte eingeschlossen – wird von Petra Köhle & Nicolas Vermot Petit-Outhenin (*1977, leben und arbeiten in Zürich) im Projekt *Albert's Guesthouse* (2010) durchbrochen und auf den Kopf gestellt. Im November 2004 übernahm das Künstlerduo elf Tage lang die Verwaltung eines Guesthouses in der kambodscha-

nischen Stadt Sihanoukville. Sie führten ein Protokoll für das Ein- und Auschecken der Gäste ein, das über das rein administrative Ziel hinausging. So liessen sie Platz für individuelle Berichte, Mini-Sammlungen und informelle Porträts ihrer Gäste.

Die normative Begrenzung der Subjektivität des Wohnens beschränkt sich nicht auf modulare Lebensräume, sondern kommt auch in architektonischen Versuchsprojekten zum Ausdruck. Mit *My House is a Le Corbusier* (2015) erforscht Cristian Chironi (*1974, lebt und arbeitet in Europa) einen verkannten Teil der modernistischen sardischen Geschichte. Der Künstler Costantino Nivola, ein Freund und Mitarbeiter von Le Corbusier, stammte aus dem Dorf Orani in Nordsassari. Er schenkte seinem Bruder Chischeddu ein Hausprojekt von Le Corbusier, mit der Vorstellung, in einer von traditionellen Häusern dominierten Agglomeration moderne Architektur einfließen zu lassen. Doch die Familie verkannte die Besonderheit der Architektur von Le Corbusier und passte das Gebäude ihren Lebensgewohnheiten an, da das Originalprojekt «weder Türen noch Fenster hatte und aussah wie eine Bruchbude».

Unter dem Druck der Urbanisierungserscheinungen entwickelte sich in Chile insbesondere Mitte der 1960er-Jahre die um die drei ersten CIAM (Internationale Kongresse Moderner Architektur) herum definierte Wohntypologie 1010 («bloques 1010»). Die vierstöckigen Gebäude bieten jeweils Platz für vier Wohnungen pro Stockwerk. Jedes Gebäude war Teil eines sozialen Architektur-Projekts, heute bestehen noch etwa 3000 Einheiten. In *A demonstrating fading* (2015) bildet Cristián Valenzuela (*1974, lebt und arbeitet in Brüssel) eine Wohntypologie 1010 anhand eines zwanzigmal auf einem Blatt aufgedruckten Rasters nach. Bei jeder Druckwiederholung wird der vom Raster hinterlassene Abdruck schwächer, bis er gar nicht mehr sichtbar ist, denn sobald ein neues Objekt «unsichtbar wird, geht es im Alltag auf».

Marco Fedele di Catrano (*1976, lebt und arbeitet in Zürich) untersucht die Anlagen Corviale und Laurentino 38 in Rom, die zu den städtischen Utopien der 1970er-Jahre gehören. Sie wurden zum Symbol für die katastrophale Unvereinbarkeit der Wohnfunktion, wie sie im architektonischen Projekt vorgesehen ist, mit dem Individualismus der Bewohner. In einer Präsentation von kleinformatigen Fotografien und Dias werden die abstrakten Zeichnungen über Bilder dieser frei nach Le Corbusiers «Cités radieuses» inspirierten Gebäude gelegt. Corviale (2003–2011) zeigt die Diskrepanz zwischen dem egalitären Idealismus des städtebaulichen Projekts und dem materiellen Leben in diesen «Grosswohnsiedlungen».

Die in Fabriknähe errichteten Arbeitersiedlungen sind Ausdruck des sozialistischen Realismus und industriellen Paternalismus des 19. Jahrhunderts. Auf der Karte erscheinen sie mit ihrem hohen ideologischen Wert nahe an den «Grosswohnsiedlungen». Die Agglomerationen sind mit einer egalitären und siedlungsnahen Vision des Wohnens verbunden und vereinen in ihrem gemeinsamen sozialen Raum die Zeitlichkeit der Arbeitswelt und der Privatsphäre. Das Video *Trame* (2010) von Luca Vitone (*1964, lebt und arbeitet in Berlin) dokumentiert einen weiteren Bereich der Arbeitersiedlungen. Darin reihen sich Erinnerungen und Lebensformen der Bewohner an die offizielle Geschichte an. Das Video geht von der besonderen Erfahrung des Dorfes Leumann (Turin) aus, das 1895 vom Schweizer Auswanderer Napoleone Leumann um das gleichnamige Textilfabrikgebäude errichtet wurde. Es erfasst die Erinnerungen, das Zugehörigkeitsgefühl und die Emotionen der Bewohner im Anschluss an die Vorführung eines Dokumentarfilms zur Dorfgeschichte.

Dieses Interesse an Randerscheinungen, an Zugehörigkeit stiftenden Symbolen und Elementen teilt auch Elise Gagnebin-de Bons (*1976, lebt und arbeitet in Lausanne). Ausgangspunkt ihrer

Arbeit ist das, was versteckt scheint, was wir nicht mehr sehen wollen. Die Zeichenserie *Workers* (2011) gibt eine von der Arbeiterschaft inspirierte Architektur zu erkennen. Die Embleme der Fabrikarbeit stehen im Raum, ganz einfach, wie ignorierte Symbole aus einem Vorort von Manchester. Für die Veröffentlichung *Sans Titre* (2012) wurden dieselben Grundsätze herangezogen, um eine Abfolge von schwarzen Fassaden und industriellen Elementen darzustellen.

Die identischen Häuser der Arbeiterdörfer, die ursprünglich fernab der Städtezentren in schnell von der Verstädterung ergriffenen ländlichen Regionen errichtet wurden, erinnern an andere nichturbane modulare Lebensräume. Maëlle Cornut (*1986, lebt und arbeitet in Sion) erstellte während ihres Aufenthalts in der Nida Art Colony in Litauen die Zeichenserie *Façades* (2013). Darin präsentiert sie «typische» Häuserfassaden der touristischen Regionen in Litauen und im Wallis. Durch die fehlende Tiefe und Scheinperspektive sehen die Häuser aus wie Modellhäuser oder Dekorationen für einen Themenpark. Als wahrhaftiges Land Art-Projekt in einer als natürlich aufgefassten Umgebung fungieren diese Fertigbauhäuser als Freilichtmuseum und Verfechter des Bedürfnisses, Landschaft und Wohntradition zu bewahren.

Rumeurs, eine Performance von Christophe Fellay

Sonntag, 3. Mai 2015 um 11:15 Uhr

Natürliche Geräusche, Masselärm, Stimmengewirr, brodelnde Gerüchteküche... Eine Performance rund um das Geräusch und seine verschiedenen Definitionen, über die Erforschung und die akustische Inszenierung von Oberflächen und Klangobjekten, die in räumlicher Beziehung zur Ausstellung stehen.

Die Kuratoren der Ausstellung Heritage 4 sind Sibylle Omlin (Direktorin ECAV), Barbara Berger (wissenschaftliche Mitarbeiterin Kunstmuseum Thun) und Federica Martini (Forscherin und Verantwortliche für den Masterstudiengang an der ECAV).

Angebot für Schulen, Kindergärten und Gruppen

AESCHLIMANN CORTI-STIPENDIUM 2015 DER BERNISCHEN KUNSTGESELLSCHAFT

Ausstellung prämierter Werke und einer Auswahl eingereicherter Arbeiten im Kunstmuseum Thun

1. – 15. Mai 2015

Wie bereits in der vorherigen Ausstellung werden nochmals Kunstschaffende mit Bezug zum Kanton Bern gezeigt, teilweise die gleichen. Ihnen ist gemeinsam, dass alle unter 40 Jahre sind und dass eine Jury sie für die Schau ausgewählt hat. Einerseits kann in der Ausstellung das Auge geschärft werden, was heute als Kunst preiswürdig ist. Welches Werk würden die Schüler_innen auszeichnen? Andererseits repräsentiert die Ausstellung einen Querschnitt durch die aktuelle Kunst der Region: viele räumliche Arbeiten und wenig klassische Bilder.

Einführung für Lehrkräfte

Mittwoch, 6. Mai, 17.30 bis 18.30 Uhr mit Sara Smidt, Kunstvermittlerin
Einführung in die Ausstellung und Vorstellung der Möglichkeiten eines Besuchs mit der Seh-Kiste. Gratis, mit Anmeldung.

Seh-Kiste

Die Seh-Kiste enthält einfache oder überraschende Materialien und Aufträge, um die Ausstellung kreativ zu entdecken. Sie kann von allen Schulstufen von Kindergarten bis Gymnasium oder Berufsschule gratis verwendet werden. Gruppen sind gebeten sich anzumelden. Wir reservieren die Seh-Kiste gerne.

Die vorgeschlagenen Aufträge finden Sie auch hier auf der Homepage zur Vorbereitung:

http://www.kunstmuseumthun.ch/museum/kunstvermittlung/schulen/permanente-angebote/mainColumnParagraphs/0/download_website.pdf

Reservation: +41 (0)33 225 84 20 / kunstmuseum@thun.ch

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 19 Uhr

Die Benutzung ist gratis.

Anmeldung stufengerechter Angebote Kunstvermittlung

Sara Smidt, Kunstvermittlung Kunstmuseum Thun

T +41 (0)33 225 86 10 oder +41 (0)76 367 27 59, sara.smidt@thun.ch

Kosten: CHF 100.- für 2 Lektionen

Praktische Vertiefung in der Kunstküche, dem Atelier der Kunstvermittlung, nach Absprache

Bildauswahl

AESCHLIMANN CORTI-STIPENDIUM 2015

Gabriela Weidmann

I just kept calm (Lady Luck), 2010–2015

Installation aus 20 Inkjetprints, Holz, Glas Spiegel,
Teppich

Grösse variabel

Courtesy die Künstlerin



Gabriela Weidmann

I just kept calm (Lady Luck), 2010–2015

Installation aus 20 Inkjetprints, Holz, Glas Spiegel,
Teppich

Grösse variabel

Courtesy die Künstlerin



Livia Di Giovanna

A lapse of time, 2015

Installation aus Tisch, Lampe, Holz, Glas, Spiegel,
Acrylglas, Lack, Bleistift

183 x 183 x 159 cm

Courtesy die Künstlerin



Livia Di Giovanna

A lapse of time, 2015

Installation aus Tisch, Lampe, Holz, Glas, Spiegel,
Acrylglas, Lack, Bleistift

183 x 183 x 159 cm

Courtesy die Künstlerin



Livia Di Giovanna

A lapse of time, 2015

Installation aus Tisch, Lampe, Holz, Glas, Spiegel,
Acrylglas, Lack, Bleistift

183 x 183 x 159 cm

Courtesy die Künstlerin



Livia Di Giovanna
A lapse of time, 2015
Installation aus Tisch, Lampe, Holz, Glas, Spiegel,
Acrylglas, Lack, Bleistift
183 x 183 x 159 cm
Courtesy die Künstlerin



Livia Di Giovanna
A lapse of time, 2015
Installation aus Tisch, Lampe, Holz, Glas, Spiegel,
Acrylglas, Lack, Bleistift
183 x 183 x 159 cm
Courtesy die Künstlerin



Porträt Gabriela Weidmann
Förderpreis AC Stipendium 2015



Porträt Livia Di Giovanna
Hauptpreisträgerin AC Stipendium 2015



Bildmaterial zum Download ist auf der Website www.kunstmuseumthun.ch unter der Rubrik *Medien* erhältlich.

Infoblatt zum Museumsbesuch

Liebe Lehrkräfte

Herzlich willkommen im Kunstmuseum Thun!

Vor Ihrem Besuch möchten wir Sie mit den üblichen Verhaltensregeln vertraut machen.

Die Bildende Kunst hat im letzten Jahrzehnt einen Wandel durchgemacht. Die Techniken der Künstler_innen haben sich geändert, beziehungsweise sie wurden ergänzt: Künstler_innen bedienen sich heutzutage vermehrt neuer Medien wie beispielsweise Videotechnik oder Rauminstallationen. So hat sich auch der Betrieb eines Museums den neuen Arbeitsweisen angepasst. Der Zugang zu den Werken ist zum Teil viel direkter geworden. Wo man früher vor einem an der Wand hängenden Bild stand, ist man heute oft Teil eines Werkes.

Auch die Unterrichtsmethoden haben sich verändert. Die Schüler_innen nehmen heutzutage aktiv und sogar interaktiv teil, sie bewegen sich, sie experimentieren, sie sollen die Inhalte „begreifen“ und umfassend erfahren.

Wir legen Wert darauf, dass die Schüler_innen das ganze Museum erfahren und erkunden dürfen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Kinder frei bewegen können. Dabei gilt es, den nötigen Respekt gegenüber dem Museum, den ausgestellten Werken und den Besuchern zu wahren.

Bitte beachten Sie, dass ab einer Gruppengrösse von 20 Personen eine zusätzliche Begleitperson erforderlich ist.

Wir bitten Sie also, Ihre Klassen auf folgende Grundregeln aufmerksam zu machen und während Ihrem Museumsbesuch auf Ihre Einhaltung zu achten:

- Objekte nur mit den Augen abtasten (die ausgestellten Werke sind nicht immer geschützt / Ausnahmen werden vermerkt).
- Sich in den Museumsräumen bedächtig bewegen statt rennen (die alten Böden schwingen)
- Merci für die Rücksicht auf andere Museumsbesucher
- Die Wände, Türen, Fussböden und Sitzgelegenheiten nicht mit Kaugummi, Fussspuren oder anderem „verzieren“.
- Essen und Trinken nur auf der Terrasse oder im Park.

Herzlichen Dank, dass Sie Ihren Beitrag leisten, dass die Kunst im Kunstmuseum Thun möglichst direkt erfahrbar bleibt.

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und wünschen einen erlebnisreichen und interessanten Museumsbesuch.

Das Team Kunstvermittlung

Die Seh-Kiste im Kunstmuseum



Die Seh-Kiste macht das Kunstmuseum zum Lieblingsort für grosse und kleine Kinder. Sie kann von Schulen, Kindergärten, Eltern, Götti, Grosi oder Hans und Käthi benutzt werden. Gruppen ab 5 Personen sind gebeten sich anzumelden. Wir reservieren die Seh-Kiste gerne.

Die Seh-Kiste lässt sich spontan benutzen. Einfach Kreiden, Farbquadrate, Formen oder andere Überraschungen herausnehmen und los geht's!

Sie finden darin alle Materialien, die für die Aufgaben in den *Entdeckungen im Quadrat* oder für das Schulangebot (wenn nichts anderes vermerkt) gebraucht werden. Die Sehkiste wird für jede Ausstellung mit passenden Materialien ausgestattet.

Neugierige und Forscher können sich aber auch von Vorschlägen zur Entdeckung der Ausstellung inspirieren lassen, die im Karteikasten der Seh-Kiste zu finden sind.

Gruppenleiter_innen können sich auf www.kunstmuseumthun.ch über die Aufgaben in der Dokumentation für Lehrkräfte informieren und ihren Besuch vorbereiten. Vorschläge zur Verwendung gibt es bei der Einführung für Lehrkräfte am ersten Mittwoch nach der Eröffnung einer neuen Ausstellung.

Reservation: +41 (0)33 225 84 20 / kunstmuseum@thun.ch

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr

Informationen zu den Kunstschaffenden sowie Anregungen für den Ausstellungsbesuch

Gabriela Weidmann (*1979 in Bern, lebt und arbeitet in Bern),
I just kept calm (Lady Luck), 2010–2015

Material: Unterlagen, Papier, Bleistifte



Der fliegende Teppich

Aus dem Jurybericht:

„Gabriela Weidmanns Installation *I just kept calm (Lady Luck)* (2010-2015) besteht aus einer subtilen Zusammenstellung unterschiedlicher Elemente. Die Künstlerin mischt auf präzise Weise mehrere Medien miteinander. Mittels Objekt, Fotografie und textiler Elemente zitiert sie diverse künstlerische Mittel

und Ausdrucksformen und führt diese zu einem komponierten Ganzen zusammen. Abstrakte Elemente mischen sich mit gegenständlichen, malerische mit konstruktiven. Die ausgelegten, aufgezogenen Lichtbildabzüge ahmen mit ihrer diffusen Auflösung die Eigenschaften der Malerei nach, der senkrecht gestellte Kasten aus Holz gleicht äusserlich einer Fotokamera. Thematisch befasst sich Weidmann mit dem Medium Fotografie über den Einsatz der sie umgebenden Medien. Auf der Kastenrückseite deutet eine Bleistiftskizze die runde Blende eines Fotoapparats an. Hinzu kommt der im Kasten eingebaute Spiegel. Er ist als ein wichtiges mechanisches Detail der Kamera in der Installation so angebracht, dass unser Blick in das Innere als auch nach aussen gelenkt wird. Weidmann vollzieht somit eine poetische Auslegung der Apparatur. Sie zeigt uns eine Art Zauberkasten. Die mit dem Medium Fotografie historisch tradierte Nostalgie greift die Künstlerin mittels der teils verblichenen Stoffe auf, auf welche die einzelnen Elemente sorgfältig drapiert sind. Der Kasten lässt sich somit auch als Fotoschachtel verstehen, die Erinnerungen enthält und Fundgrube, Inspirationsquelle oder Diskursapparat sein kann. Doch die gelegten Spuren und inszenierten narrativen Strukturen werden den Betrachtenden immer wieder entzogen. Bewegen wir uns um das Werk herum, richtet sich unser Blick ständig auf neue Bedeutungsebenen. Das Zusammenspiel der einzelnen Teile eröffnet je nach Standpunkt die Möglichkeit unterschiedlicher Assoziationen und Interpretationen. Die verschiedenen medialen und inhaltlichen Aspekte lassen ein gebrochenes Ganzes entstehen, das genauso zeigt und offenlegt wie es auch verschliesst und verbirgt.

Während der Jurierung überzeugte das Werk *I just kept calm (Lady Luck)* von Gabriela Weidmann als „Conversation Piece“: Die Installation entfachte bei der Jury eine angeregte Diskussion und überzeugte aufgrund ihrer Präzision im Umgang mit verschiedenen Medien und deren Komposition im Raum. Die Jury vergibt dafür einstimmig einen Förderpreis in der Höhe von CHF 15'000.“

Die Schüler_innen bewegen sich rund um das Werk und betrachten das Werk von allen Seiten. Es ist geheimnisvoll. Was macht der Armreif – ist es überhaupt einer? Ist der Stoff ein Muster wie einer Landesfahne? Wem gehören die Hände auf den Fotos? Was ist noch in der Kiste? ...

Die Kinder nehmen ihre Beobachtungen mit auf eine Reise mit dem fliegenden Teppich und bauen sie in eine Geschichte ein.



Gedanken-Strom

In seinem Dossier beschreibt der Künstler seine Herangehensweise:

„Anfangs des letzten Jahrhunderts wurde Quincy (WA / USA) durch die Eisenbahn zum Leben erweckt und der Bau eines Staudamms ermöglichte die Bewirtschaftung des trockenen Bodens durch intensive Landwirtschaft. Seit einiger Zeit wird der Strompreis durch Subventionsmassnahmen hal-

biert, was zur Ansiedlung vieler energieintensiven Datenfarmen führt. Wo früher Obst und Gemüse gekühlt wurde, lagern heute Daten und machen den Ort zu einem zentralen Standort für unseren Alltag am Computer.

Ein Aufenthalt in Quincy (WA) und das Bestreben, den Ort in seiner Präsenz und Relevanz zu erfassen sind Grundlage und Intention dieser Arbeit. Die Erkenntnis, dass reine Benennung bzw. Abbildung Quincy ungenügend reflektiert, motivierte mich die Erinnerung als zentrales Medium zu verwenden: Einerseits mein Gedächtnis und andererseits den Song „Quincyland, My Quincyland“, den ich als Notation gefunden habe, von welchem aber bis anhin keine Aufnahme existierte.

Die Zweikanal-Videoinstallation erzählt die Geschichte der Sängerin Quincy, deren Biografie meinen Erlebnissen entspricht und sich zwischen Ort und Körper verschiebt. Interpretationen des Songs unterbrechen die Biografie. Aufnahmen eines dem Gelände in Quincy nachempfundenen Reliefs und aus einem Kühlhaus verweben die einzelnen Erinnerungsfragmente zu einem Imaginationsraum, den man vor Ort körperlich erlebt.“

Der Kontrast der Bilder bewegt Gedanken. Die Schüler_innen schreiben den Strom ihrer Gedanken auf, einfach alles, was ihnen in den Sinn kommt.

Vor dem Austausch wählt jedeR eine Passage zum laut lesen aus. Eine Person fängt an, eine weitere schliesst an, wenn es passend erscheint. So entsteht eine Verdichtung der Gedanken und eine Umsetzung des Videobildes in Sprache ohne beschreibend zu wirken.

Alexander Jaquemets (*1978), *Lichtungen*, 2013/14

Material: Malsachen



Mein Wald

Konrad Tobler schreibt über Jaquemets Werk:

„Wichtig für die Atmosphäre dieser Fotografien ist das Licht, also jenes Elixier, das die Fotografie seit Beginn zu ihrem Instrument machte: als Lichtzeichnung. Nur setzt Jaquemets das Licht auf seine eigene Weise ein, indem er das Licht mit dem Nicht-Licht verbindet; die Dinge sich langsam entwickeln lässt, als ob die Wirklichkeit selbst schon zur

Fotografie drängen würde. Seine Sicht auf die Dinge lässt dem subjektiven Moment — jenem des Jetzt, da der Fotograf den Auslöser

drückt — ebenso Raum wie der Objektivität der Lichtverhältnisse. Das Licht geht beispielsweise von der Dämmerung in die Dunkelheit über, im Zwielflicht blitzen sanft Blätter auf und sind bereits wieder verdunkelt, Nebel wallt langsam über den Berggipfel, die Welt versinkt gewissermassen in sich selbst, beginnt, wieder die Augen zu schliessen. Und hat eben in dieser Art eine spezielle Präsenz. Modellhaft stehen für diese Sicht auf die Welt die Serien «L'heure bleue» und «Nuits blanches». Hier ist der Übergang von Zuständen das Hauptmotiv, bis hin zum Nicht-mehr- oder vielleicht genauer: zum Kaum-mehr-Sichtbaren.“

Über die Arbeit *Lichtungen*:

„Im Wald machte Alexander Jaquemet seine Ausbildung als Forstwart. Im Wald ist er zu Hause. Im Wald streift er herum. Im Wald beobachtet er. Im Wald sucht und findet er Bilder. Seine Beobachtungen und Eindrücke, Atmosphäre und Lichtspiele verdichtet er zuerst in kleinformatigen Aquarellen, eine Methode, die er erst seit kürzerer Zeit anwendet, damit aber seine Sicht auf die Naturphänomene ebenso präzisiert, wie er jene Bilder besser vor Augen hat, die er realisieren möchte. Das Aquarell schärft ihm den Blick und öffnet ihm Bilder.

Alexander Jaquemet ist fasziniert von den Lichtspielen, die sich im Dunkel oder im Dämmer des Waldes ereignen, je nach Wechsel der Tageszeiten und der Witterung. Wenn er die Fotografie belichtet, schafft er Lichtungen. Seine Lichtungen sind Ein- und Ausblicke, manchmal verdeckten sie auch den Blick und lenken ihn auf skulpturale oder installative Bilder, die sich in der Natur ergeben haben. Die Strukturen der Natur und das Licht ergeben die Komposition des Bildes, aber sie öffnen sich nur demjenigen, der sieht und weiss, wo der richtige Standort ist, wann der richtige Zeitpunkt, da die Strahlen in feinen Nuancen Blätter und Astwerk aufscheinen lassen. In einer Fotografie wie «Elfenau» nähert sich der Fotograf dem Malerischen. Kaum sind die Grünnuancen auf den ersten Blick zu sehen, sie erschliessen sich nach und nach. Sie entstehen durch den kleinen Lichteinfall von hinten, von jenem Landschaftsfenster aus, das die offene Landschaft verspricht, das sprichwörtliche Licht im Dunkel. Aber der Wald ist hier nicht unheimlich und düster, vielmehr ist er ein Spiel von Licht und Raum, von Licht- und Raumstaffelungen. Mehr und mehr vertieft sich der Blick, mehr und mehr schimmern Details hervor. Die Komposition von «Elfenau» ist meisterhaft. In manchem erinnern solche Fotografien an Gemälde von Robert Zünd oder Franz Gertsch. Jaquemet schafft es wie die beiden Maler, das Schön-Geheimnisvolle des Waldes zu erhellen. Selbst wenn er auf Holzwegen geht, findet er Lichtungen.“

Die Schüler_innen zeichnen / malen ein eigenes Waldbild. Eventuell bereits in der Vorbereitung, dann können die Bilder mit Jaquemets Werk vergleichen. Wie wird mit Licht und Dunkelheit umgegangen?

Rebecca Rebekka (Rebecca Kunz *1986 in
Bern / Rebekka Schaerer *1986 in Langnau i.E., leben und arbeiten in Bern,
Zusammenarbeit seit 2010)
Profan sakral, 2015

Material: ---



Spring-Geschichten

Aus dem Dossier:

„Das stets wachsende und sich im Wandel befindende Hauptwerk, besteht aus hunderten von Teilen. Ein wachsender Fundus an Inspirationsmaterial, von analogem (alte Fotografien, Postkarten, Magazine, Bücher), als auch digi-

talem Bildmaterial aus dem Internet, bilden den Ausgangspunkt von Rebecca Rebekkas Werk. Die Neugier an verschiedenen Stilen, Zeitepochen, Techniken und Materialien und deren Kombinationsmöglichkeiten, lässt das Atelier zur Spielwiese werden.

Die analogen und digitalen Bilder, entstehen alle in enger Zusammenarbeit. Das Entstandene beeinflusst stets das werdende. Je nach Auswahl und Art der Hängung ergeben sich neue Aussagen und Geschichten. ... Rebecca Rebekkas Werk ist immer installativ gedacht und das Künstlerduo geht stets von Neuem auf den Ort der Ausstellung ein.“

Eine Auswahl animierter Gif's werden auf dem Blog

<http://rebeccarebekka.tumblr.com> gezeigt.

Die Kombination unterschiedlichster Werke ist wie eine Spielwiese, auf der sich die Bilder gegenseitig Sachen zurufen oder flüstern. Eine Schüler_in bestimmt ein Bild oder ein Detail daraus als Beginn einer Geschichte. Die nächste Person greift die Geschichte auf und spinnt sie weiter im gleichen Bild oder ein nächstes wird einbezogen. Und so weiter bis jemand sagt, so die Geschichte ist fertig. Eine neue kann begonnen werden.

Michael Blaser (*1979 in Bern, lebt und arbeitet in Bern)

Bauland, 2015

Material: Zeichensachen



Haus der Zukunft

Madeleine Schuppli, Director Aargauer Kunsthaus schreibt:

„Michael Blaser's artistic concerns centre on the unspectacular, the trivial and familiar and, consequently, the oftentimes overlooked. Himself raised in the agglomeration, he examines the peculiarities of the urban periphery on long

photographic forays, focusing on the Swiss Plateau, a densely populated metropolitan area bordered geographically by the Jura Mountains and the Alps. The artist confronts us with a Switzerland of mediocrity that oscillates between urban identity and provincial character, city and countryside, nature and urban sprawl, public and private space. Michael Blaser's photographs can be considered both landscape and architectural images. Although the residents are absent from the images, we sense their presence behind the austere facades.

In the interchangeable functional architecture where form follows function and in the meticulously trimmed lawns, neat balcony plantings, standardised trash containers and parking spaces in front of single and multi-family houses human traces can be discerned. The domesticated landscapes with their infrastructures are unadorned mirror images of our society.“

Das Video wirkt fast wie ein Foto. Nur die Schneeflocken bewegen sich. Veränderungen in der Zukunft werden durch die Markierungen auf dem Feld sichtbar. Ein Gebäude wird entstehen. Die Schüler_innen zeichnen es, indem sie sich an den Markierungen und der Umgebung orientieren. Wie wird das Gebäude aussehen?



Schattenpoesie

Di Giovanni erhält den Hauptpreis. Aus dem Bericht der Jury: „Die Arbeit *A Lapse of Time* (2015) von Livia Di Giovanna wirkt wie das raffinierte Modell eines ganzen Universums – aufgebaut aus konventionellen geometrischen Elementen und Flächen aus Glas, Spiegeln, Acrylglas und Holz sowie Linien und Flächen in Lack und Bleistift. In der Mitte eines runden Tisches steht eine silbern glänzende Schreibtischlampe, die sich langsam – in einer Minute und 27 Sekunden – um die eigene Achse dreht. Die festen und transparenten Materialien auf dem Tisch werfen Licht- und Schattenspiele in die Begrenzungen des Raumes. Die Arbeit wirkt wie eine Art kosmologisches Modell. Sie bezieht die Umgebung mit ein. Die Spiegel und die sich permanent ändernden Lichtverhältnisse lassen die Besucherinnen und Besucher, genauso wie den sie umgebenden Raum, Teil der Installation werden. Di Giovanna reflektiert Aspekte von Architektur, Fotografie, Skulptur, Zeichnung und Film und führt diese zu einem faszinierenden Ganzen zusammen. Die Künstlerin baut vielfältige Bezüge zu Kunst und Wissenschaft auf und lässt diese in einem offenen Bezugssystem aufeinander wirken. Mit beharrlicher Kontinuität untersucht Di Giovanna Fragen der Wahrnehmung. Sie arbeitet dabei mit Strukturen, Ordnungen und Settings, die das Bild, das bewegte Bild, den Raum und die Körper beziehungsweise das Verhältnis dieser zueinander thematisiert. Mit der Arbeit *A Lapse of Time* konstruiert Di Giovanna ein Objekt aus Flächen und Formen, welche höchst präzise aufeinander bezogen und immer auch auf die Lichtquelle ausgerichtet und positioniert sind. Durch die gleitenden Licht- und Schattenwürfe entsteht ein bewegtes Bild, ohne aber Film zu sein. Die Zuschauerinnen und Zuschauer umkreisen wie auf einem Karussell die filigrane Skulptur und werden Zeuginnen und Zeugen eines poetischen Licht- und Schattenspiels. Sie verlieren sich dabei und vergessen darin die Zeit, wie der Titel der Arbeit andeutet. Livia Di Giovannas Arbeit besticht durch ihre reflektierte Leichtigkeit, die kluge technische Umsetzung und die feinsinnige Wirkung. Die Jury honoriert einstimmig ein konsequentes Schaffen, das mit dieser Arbeit eine präzise und überzeugende Fortführung findet, mit dem Hauptpreis in der Höhe von CHF 35'000.-.“

Di Giovannis Werk erfordert Bewegung. Jede_r Besucher_in sieht ein anderes Bild: einen beweglichen Schattenwurf wie in einem zeitgerafften Tagesverlauf, spiegelnde oder durchsichtige Flächen sowie Formen aus massiven Holz, die an Architektur oder Möbel erinnern.. Die Konstruktion aus ephemeren Licht und massiven Material ermöglicht uns unseren eigenen Film zu sehen. Die Schüler_innen halten Stichworte fest, die ihnen in ihrem Film auffallen und machen daraus eine poetischen Text.



Farbassoziationen

Nora Guggenbühler, wissenschaftliche Assistenz, Kunsthalle Will schreibt über die Arbeit *enough* von Katrin Hotz, die bereits als Serie an mehreren Orten ausgestellt wurde. Für jeden Ort entsteht die Arbeit ortsspezifisch neu: „Katrin Hotz geht in ihren Arbeiten der Frage zur potentiellen Räumlichkeit von Malerei nach.“

Papier wird mehrschichtig gefaltet und bemalt, wobei die Farbe die einzelnen Ebenen teils durchdringt und verklebt. Die Künstlerin erzeugt auf diese Weise eine Verbindung der Werkstoffe, die allerdings durch Auseinanderreißen partiell wieder aufgehoben wird, um dann durch neue Faltungen und Verklebungen variiert zu werden. Das Reißen hinterlässt Spuren auf der Oberfläche, führt an einigen Stellen zu Verdickung, an anderen zu Verletzungen und Materialverlust. Bei dieser Art der Entstehung entscheidet nicht nur die Künstlerin über die Gestaltung, vielmehr spielen Zufall, physikalische Kräfte und Materialeigenschaften eine entscheidende Rolle bei der Formgenese. Der Betrachter kann die Entstehungsgeschichte des Werks anhand der resultierenden Oberflächenstruktur nachvollziehen und versuchen, den Prozess in der Vorstellung zu rekonstruieren. Die Malerei von Katrin Hotz dehnt sich damit nicht nur als Objekt in die dritte Dimension aus, sondern speichert sichtlich Zeit, insofern als die Entstehungsetappen für den Betrachter deutlich ablesbar sind.

Auffällig bei der Arbeit im Grossen Saal ist das hautfarbene Rosa. Rot, Blau oder Grün würde jeweils anders wirken. Die Schüler_innen sammeln in einem Brainstorming, wie die Farbe auf sie wirkt und woran sie erinnert.

Für eine Arbeit in der Schule können die Schüler_innen eine eigene Farbe wählen und eine gemeinschaftliche (in Kleingruppen) Wandarbeit mit grossem Papier von Rollen und einer Farbe ausprobieren.

Miriam Sturzenegger (*1983 in Zürich, lebt in Bern, arbeitet in Emmenbrücke),

Korpus, 2015

Material:



Miriam Sturzenegger beschreibt im Dossier, das Konzept, dass sie für diese Ausstellung entwickelt und umgesetzt hat:

„Konzept:

Eine durchlässige kubische Gerüstkonstruktion aus feinen Aluminiumprofilen sowie dünne, direkt an ebensolche Profile gegossene Gipsplatten, welche einen Teil der Aussenflächen der Gerüstkonstruktion verschliessen, bilden gemeinsam eine räumliche Struktur. Die auf der Aussenseite spiegelglatten Gipsplatten präsentieren sich dabei als eine Art Sichtflächen, die jedoch aufgrund der übermässigen Tiefe des Gerüsts und Zwischenraums auch von ihrer anderen, unregelmässig texturierten Seite her sichtbar sind.

Die Konstruktion untersucht das Verhältnis von verschalenden und tragenden Bauelementen und löst durch die Verschiebung der Grössenverhältnisse die gesicherten Funktionen in Bezug auf Zeigen/Sichtbarkeit auf. In den gegebenen Dimensionen lässt sich die Konstruktion nur als abstrahierter, einer Konstruktionslogik entbundener Baukörper oder aber als herausgelöstes Teilstück einer weitaus grösseren Wandkonstruktion lesen.

Das Werk existiert in dieser Form noch nicht. Das Giessen von entsprechend grossen dünnen Gipsplatten direkt an / in einen Rahmen aus Aluminiumprofilen wurde jedoch zuvor erprobt und funktioniert.

Die detaillierte Struktur des Aluminiumgerüsts, die exakten Masse der ganzen Konstruktion sowie die Frage, ob diese aus einem, zwei oder drei Teilen besteht, werden im Laufe der Produktion geklärt und hängen auch von der Raumsituation vor Ort ab.“



Im Dossier findet sich folgender Text zur Serie *Artefakte und Modelle*, die sie seit 2009 verfolgen:

„Modelle aus der Wissenschaft versuchen durch unterschiedliche Visualisierungsmethoden Wissen sichtbar zu machen. Doch welche Darstellung und Bilder von Realität werden durch Modelle vermittelt? Und inwiefern sind ästhetische Prozesse und Bilder an der Herstellung von Wissen beteiligt? Die Aneignung von Wirklichkeit durch Modelle sowie Fragen bezüglich Realität und Fiktion, Modell und Wirklichkeit, Erkenntnis und Wissensvermittlung sind Themen unserer Arbeit. Die Untersuchung von Wahrnehmungsprozessen sowie Strategien der Sichtbarmachung

rücken dabei ins Zentrum unserer künstlerischen Produktion. Neben wissenschaftlichen Modellvorstellungen untersuchen wir auch Modelle und Artefakte, die sich einer rein wissenschaftlichen Erkenntnis entziehen und deren Bedeutung und Wirkungsmacht in rituellen oder religiösen Zusammenhängen zu verorten sind. In Anlehnung an die enzyklopädischen Universalsammlungen konstruieren wir in unserer Arbeit eine subjektive Weltanschauung, in der Wissenschaft, Religion, Natur und Kunst eine Einheit bilden. Wir fokussieren auf unterschiedliche Sammlungsstrategien und Repräsentationsmodelle und versuchen, wissenschaftliche Ansätze unter subjektiven und künstlerischen Gesichtspunkten neu zu denken. Unsere künstlerische Arbeit verstehen wir in diesem Kontext als subjektives Archiv, das wir ständig erweitern, mit unterschiedlichen medialen Eingriffen modifizieren und ortsspezifisch räumlich anordnen und präsentieren.“

Lorenzo Salafia (*1983 in Bern, lebt und arbeitet in Worblaufen)
ritorna al futuro II, 2015

Material: Notizblätter, Stifte



Lorenzo Salafia macht mit seinem Werk eine Zeitreise. Vorhang auf für die Zeit als der Thunerhof noch Grand Hotel war. Der Ausschnitt in der Wand gibt den Blick frei auf die Bemalung des ehemaligen Speisesaals. Die hängendes Form des Polyeders wurde von

Dürers *Melancholia*, 1514 inspiriert (vgl. linke Seite der Abbildung).



Die Schüler_innen können den Engel der Wandmalerei fragen, was er zu Hotelzeiten belauscht hat. Die Schüler_innen spielen die Tischgespräche.

Dieses Werk ist in der Ausstellung nicht sichtbar.

Die Begründung der Jury zum FÖRDERPREIS:

„Die Performancekünstlerin Florence Jung glänzt durch ihre physische Abwesenheit. Umso mehr ist ihre psychische Präsenz für die Jury infiltrierend und manipulativ. Das Setting von Jungs Performance *jung38 (2015)* setzt bei den Jurymitgliedern des Aeschlimann Corti-Stipendiums 2015 an. Bereits eine Woche vor der Jurierung erhalten alle Jurymitglieder - unabhängig voneinander und unangekündigt, ohne Kommentar, Absender oder andere Identifikationsmöglichkeiten - täglich einen braunen Briefumschlag aus verschiedenen Ländern und Orten: Marokko, Hongkong, Thailand, USA, Sri Lanka, Griechenland, Indonesien, Libanon. Jeder Brief enthält gültige Banknoten in der entsprechenden Landeswährung. Mit dieser Aktion spannt Jung ein unsichtbares Netz um die Protagonisten, ohne dass sich jemand bewusst ist, selbst Akteur zu sein. Ohne ihr Wissen und in Unkenntnis, dass andere Personen ebenfalls solche Geldbriefe erhalten haben, sind die Juroren Teil der Performance. Die Briefe lösen bei den Empfängern unterschiedliche Gefühle wie Misstrauen, Verwunderung und Angst aus. Die Reaktionen sind individuell: Während die einen dem täglichen Erhalt eines fremden Briefes gelassen gegenüber stehen, fühlen sich andere bedroht. Könnte ein Stalker dahinterstehen? Beinhaltet die Briefe eventuell auch Gift? Werden Forderungen folgen? Einige Jurymitglieder kontaktieren die Polizei, während andere intuitiv eine Kunstaktion erahnen. Aber niemand hat eine genaue Idee in welchem Zusammenhang die ganze Aktion steht. Am Tag der Jurierung für das AC-Stipendium in Thun erwartet die Jury zum Mittagessen eine Flasche Prosecco, dazu eine von Jung signierte Karte. Da dieses Vorgehen unerwartet ist, kommt das Gespräch auch auf die verwunderlichen Briefe der letzten Tage. Eine Jurorin erzählt davon und alle Jurymitglieder bestätigen, dass sie die gleichen Briefe erhalten haben. Erst jetzt wird klar, dass die Performancekünstlerin die Drahtzieherin dieser subtilen „Bestechung“ ist. Die Jury fühlt sich beim Mittagessen am Tisch plötzlich beobachtet: Wo ist die Künstlerin? Beobachtet sie die Jury möglicherweise heimlich verdeckt? Bald wird aber klar, dass sie selbst nicht anwesend ist! So wird die Jury zum Performer. Die Radikalität und Konsequenz dieser Aktion ist bestechend. Es stellt sich die Frage, wann die eigentliche Performance beginnt oder begonnen hat: in dem Moment, als man beim reservierten Tisch im Restaurant die Prosecco-Flasche und das Couvert mit der Karte vorfindet, oder bereits mit dem Einreichen des Dossiers? Rückblickend betrachtet wohl beim Dossier Einreichen: Dieses besteht aus verschiedenen faszinierenden Erzählsträngen und ist ironisch präzise aufgebaut. Konkrete Angaben zum geplanten Projekt fehlen aber gänzlich. Es werden oft die Themen Konsum und Geld angesprochen. Ökonomische Denkweisen spielen offensichtlich eine zentrale Rolle. Dabei interessiert die Künstlerin vor allem auch, wie ihre Protagonisten mit der Situation umgehen, wenn sie ein unerwartetes Geschenk erhalten, beziehungsweise wenn sie „bestochen“ werden. Die Performance hinterfragt unser Wertesystem, unseren Bezug zu Geld, die eigene Bestechlichkeit, den Umgang mit Unerwartetem, Ungewöhnlichem und die entsprechenden Reaktionen. Sie zitiert durch ihre Machart kunsthistorische Bewegungen aus den 1960er-Jahren, wie Mailart und Fluxus. Jung spricht die Empfänger der Briefe anonym einzeln an. Erst in der Gruppe entpuppt sich dem Kollektiv, was dahinter steckt. Sie lässt die Akteure im Ungewissen, kalkuliert strategisch und zieht die Fäden im Hintergrund.

Das Ende der Performance ist ungewiss. Die Abwesenheit der Künstlerin ist zentral und wird konsequent durchgezogen, so werden von ihrer Arbeit keine physischen Spuren in der Ausstellung zu sehen sein. Andere Fragen stehen natürlich im Raum: War die Aktion eine „Bestechung“? Was soll mit dem erhaltenen Geld geschehen? Soll man es spenden, behalten, zurückgeben? Ist die Performance nun fertig oder folgt noch etwas?

Nach eingehender Diskussion hat die Jury einstimmig beschlossen, Florence Jung mit dem Förderpreis in der Höhe von CHF 15'000 auszuzeichnen.“

In der Seh-Kiste gibt es braune Kuverts mit fremdländischen Geld. Die Schüler_innen erhalten einen und überlegen sich, wie sie reagieren würden, wenn sie einen solchen täglich im Briefkasten vorfinden würden. Dies führt zu einer Diskussion zum System Kunst.

Ganze Ausstellung

Material:

Jurierung

Die Künstler_innen der Ausstellung wurden durch eine Jury ausgewählt. Drei von ihnen haben einen Preis erhalten: Livia Di Giovanna (Hauptpreis), Gabriele Weidmann (Förderpreis) und Florence Jung (Förderpreis).

Welcher Arbeit geben die Schüler_innen einen Preis? Sie führen in einer kleinen Jury eine Diskussion und begründen ihre Entscheidung.

Allgemeine Informationen

Kunstmuseum Thun, Hofstettenstrasse 14, CH-3602 Thun

Tel. +41 (0)33 225 84 20, Fax +41 (0)33 225 89 06

www.kunstmuseumthun.ch, kunstmuseum@thun.ch

Öffnungszeiten: Di – So 10 –17 Uhr, Mi 10 – 19 Uhr, Mo geschlossen. Feiertage siehe www.kunstmuseumthun.ch

Eintritt: CHF 10. –/8.–. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre gratis, für Gruppen ist vorab eine Anmeldung erforderlich.

Sonderführungen auf Anfrage unter: Tel. +41 (0)33 225 84 20 oder kunstmuseum@thun.ch

Essen und Trinken: Café Thunerhof, www.fruitpower.ch, info@fruitpower.ch